

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 34 (1908)  
**Heft:** 12

**Artikel:** Wortspiel  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-441336>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Politischer Schnickschnack.

S es wetterleuchtet an allen Enden. Im äußersten Osten und Westen, in Teheran und Lissabon, hat es Attentate abgelegt und bei beiden, gelungen oder nicht gelungen, wurden von den fürtischen Polizisten Unschuldige, die sich zufällig in der Nähe befanden, zusammengehauen und zusammengeschossen. Laut Fürstenkoder ist es eben seit Nebukadnezarszeiten erlaubt, Menschen aus der Welt zu schaffen, während es ein Verbrechen ist, für das man keine Worte findet, auf Fürsten selber einen Anschlag zu machen. Daraus sollte jeder wenigstens die kluge Lehre ziehen, daß man besser tut, allen fürtischen Personen, auch hohen Diplomaten, auf 2 Kilometer Distanz vom Leibe zu bleiben. Hat einmal die einfältige Neugierde und Vergötterungssucht, das Hurra-Rütteln und kindliche Spazierbildern ein Ende, so liegt darin für die Kroneninhaber eine bessere Lehre als in zehn Büchsen Dynamit.

Dem Ernst gegenüber ist der Scherz willkommen, der sich im Lande des Pfeffers und Kastanien vor wenigen Tagen zutrug. Der junge König war trotz aller Warnungen nach dem Anarchistennest Barcelona abgereist und hatte dort als gottesfürchtiger, Christenpflichtiger Landesvater sofort an einer Wildsaufjagd teilgenommen. Da geschah es, daß seine Majestät zu stolpern geruht und sofort ein schwarzes Bortenstück auf sich losstürzen sah. Das Entsetzlichste stand bevor. Aber die Sau machte, als sie den König erkannte, höflich kehrt und ging dem Walde zu. Vielleicht auch haben ihr die Gesichtszüge auch sonst impontiert.

Nicht minder lustig ist es, zu erfahren, daß der Fürst von Monaco mit dem heil. Stuhle in Fehde lebt; wie es scheint, muß vorher der Spielhöllenpater mit dem Himmelsstifter sehr vertraulich gestanden sein.

Wir dürfen auch nicht übergehen, daß den Winier über im schweizerischen Vaterland, wo man sonst nur von Fleckwisch und anderen Rassen zu reden pflegt, sich zwei neue Parteien gegruindet haben, die Sportiers und die Portiers. Das übrige Volk, das nur so zum Ausfüllen da ist, kann wenig zur Sprache.

Da der Papst im Balkan doch ziemlich oft Längemelle hat, sintelal die Seiten der Borgia abgelaufen sind, so hat ihm der braune Menelik einen lebendigen Löwen geschenkt;

vielleicht ist einer der Christenfürsten, etwa der Spanier oder Portugieser so gut und schenkt ihm noch einen Käfer, den er dem guten Tier als Daniel vorwerfen kann.

Wenn man Tagesberichte aus Russland liest, so heißt es immer aufpassen, daß man nicht statt Dumamitglieder Dynamitglieder sieht. Da gegenwärtig deutsche Offiziere, wie vor wenigen Jahren in der Türkei, so nun in China als Infanteristen täglich sind, so dürfte vielleicht annehmen sein, daß Nikolaus bei den Deutschen etsche Zivil-Direktor meister verschrieben hat, um seiner Dumä das nötige bis zum Kriechen erforderliche Rumpfzeugen beigebringen. Die Klassengemeinschaft der Russen und Preußen kommt ja bei Anlaß der Polenunterdrückung wieder aufs schönste zur Geltung, so sehr, daß sogar die Berliner sich genieren, Preußen zu sein. Wenn es eben Junker und Oberjunker gibt, die auch noch im zwanzigsten Jahrhundert nicht merken, daß die Zeiten des Katharinaländerkriegs längst vorüber sind, so hat das gewöhnliche Alltagsvolk, das nicht vornehm nach Bezin steht, einen schweren Stand. Aber noch viel ärger wäre es, wenn in einem andern Teile Europas, wo man Königsmüde und piaffensatt ist, Republiken entstünden, Republiken ohne Republikaner, Revolverfreistaaten nach dem Exempel von Zentralamerika. Lieber nach Marocco, wo so wie so nicht viel zu verderben ist!

So lange das Gold gilt ist, wird die gelbe Gefahr nie vom politischen Horizonte verschwinden; man tut daher Unrecht, die Mongolen für alles Pech Europas verantwortlich zu machen. Die Europäer haben einander schon lange genug die Gelbfucht an den Hals geärgert, ehe man wußte, daß es überhaupt Chinesen gibt in der Welt und haben einander selber sehr angesehen, ehe die Japaner gemurzt haben. Aber von ihren Blaubüchern reden die Europäer stets mit der großen Wichtigkeit, trotzdem alle Welt weiß, daß darin nichts steht, als was dazu dient, den Leuten blaue Dünste vorzumachen, weil man eben meint, daß die blaue Farbe den Augen wohlthue. Aber das blaue Blei ist giftig und Blausäure noch zehnmal giftiger ist, das vergessen sie. So lügen sie die Völker auch mit ihren Fürstenbesuchen an, wo mit riesigem Aufwand von Küssen, Kostümen und Kanonenbeschüssen, von Alltagen und ewigem Frieden deklamiert wird, während jeder den andern in einen Isolierkasten zu bannen sucht. Mundus vult decipi!

## Singe wer den Sabel hat.

Polizeier welche singen.  
Statt nur Schelmen einzubringen,  
Solche hört und hat der Bürger gern,  
Was man heut genießen kann in Bern.  
  
Polizeier so verbündet  
Haben einen Chor gegründet.  
Das ist aber schön und ziemlich schlau,  
Gibt Gelegenheit zur Menschenschau.  
  
Publiflimer voll Entzücken  
Kommen um sich durchzudrücken,  
Wo man schöne Lieder ungestört  
Von den schmutzigen Polizisten hört.  
  
Plötzlich wird nicht unterlassen,  
Dienen, jenen abzufassen;  
Wenn doch Alles strömt zur Sängerei,  
Ist ein Spitzbüb meistens auch dabei.  
  
Lieder reizen alle Diebe  
Nicht allein aus Singfangslebe,  
Notenleitern sieht er zärtlich an,  
Weil er Leitern immer brauchen kann.  
  
Solchen Landesüberflüssel  
Bindet rasch ein Mußschlüssel;  
Wenn ihn lustig im Dreiviertelstaat  
Der Direktor unverstehens packt.  
  
Seine Freiheit, die ich meine,  
Hat der Gingespunde keine;  
Nur im Thorberg, wenn er was versteht,  
Kann er finden wo's nach außen geht.  
  
Wo man singt, da läßt Dich ruhig nieder,  
Aber lauf und komm nicht wieder,  
Wo man schön nach Bußen-Noten singt,  
Oder sonst zu eifrig in Dich dringt.

## Kasernhofblüte.

„Wenn Sie sich noch e Mat krazed,  
beantrage ich, daß Ihne der persisch In-  
sektepulver-Orden verliehne wird, Sie floh-  
pter Sie!!!“

## Ein Vokativus.

„Du lieg, dert goht d'r Dr. Wunderli;  
der hät no vo gar kein Patient Gald ab-  
gnoh!“  
„Ja was, ist der so rych und so wohl-  
tätig?“  
„I bewahre, er laht sich immer vo de'n  
Erbe zahle!“

## Ladislaus an Stanislaus.

Ich wil' ess 1 fach nit pegrajpeln, wie mann ant Rehli-  
gion khan 2 fejn, gödlose Rehden tut foll 4 en, ten hailigen  
Fatter moleschthieren; 8 ich der Welt stüttitiam, sind d'Mont-  
schen Nahren ahletzam, die 3 Loos ihrera Oberhaupt, wail  
Nirgentz niemand nie nix glaupt. Tem hominum veilt dass  
Sistehm, sie vahlen ihm in 6 Trehm, der Glaupe geht fon  
Rutsch zu Rutsch ganz nidsi, piss er endli Pfutsch. Tie  
Wihlden, 7 Eiden schwerlich unz Zahme, sie sint fiel zu  
Ehrlich unt's gilt tess Seume Schbruch noch hait: Tie  
Wihlden sūnt noch besere Lait.

Tie hänt noch kaine Modernisichten wie unsere beesen  
Antichrischten, tie machen kainen schlachten Witz, zuggt iper  
sie des Flueches Blitz, tie dhun sich noch gans furchzam  
duggen, wehn sie der grohse Gaischt wihl truggen; pai unz  
aper, o jemine! ferzieht kain Möntschi 1 e Mine; dass kohmt  
fon ther Godloosigkeit, die ipral herrscheit wait unt brait,  
selbst in den Opern Réhgionen, ta lept man under ten Kal-  
nonen. Trum tarpf ess 1 nit Wunter nehmen, wenz Volch  
siech auch so tut penehmen und unz miht sainem Spiritus  
ahlipral m 8 Pekimnernuss.

Ich lass michss äper nit ahnphechten, ich rächne mich  
tzutzen Gerächten, plaib jeterzait 1 frohmer Mahn — mann  
tut halt epén wass mann kahn — lass d'Walt siech drehn  
um ihre Axen, lass kaine grauen Hähr mihr waxen, plaib  
stetz in Gaischt und Laiblichkeit mit Ahlem in Tzuvrietenh-  
häit, lass jétem, op er Jud op Chrischt, aufrichern seinen  
aigenen Mischt; schmöckt aber gahr zu stark ter Gout,  
hep ich mir fesch die Nahse zu und denk in mainem  
frohmen Sinn: Godlop, dass ich nit auch so bin.

Tu, lieper Fraind unt Chloschterbrüder, träxt auch wie  
ich tein Sindenfuder, Bsunders alz Bachusinterpret, wie  
auch in puncto Leisenbeth, ich aber in culpatu tu gans  
frohmlacht maine Augen zu unt gunn tir gerne Trank unt  
Schmauss als 3 r Bruether

Ladislaus.

## Wortspiel.

Wer träumend führt ein Nebelleben,  
Dem wird die Sonne nie sich heben.  
Kehr's wie du willst, so bleibt es eben  
Ein dämmerhaftes Nebelleben.

## Gleichgewicht.

Wer in engem Kreise lebt,  
Ist ein großer Teil des Kleinen;  
Wer in höchster Höhe schwelt,  
Billig muß er klein erscheinen.

## Wein, Weib und Gesang.

Ich liebe der göttlichen Rebe Saft,  
Lieb' ihr belebendes Blut.  
Es gibt dem zagenden Geiste Kraft  
Und hebt den sinkenden Mut.  
Im Innern wird's ganz licht und hell  
Warm fließt der Lust erquickender Quell.  
Drum lieb' ich göttlicher Rebe Saft,  
Lieb' ihr belebendes Blut.

Ich liebe das bezaubernde Weib,  
Lieb' es mit sprühender Glut,  
Bewirke seinen herrlichen Leib  
Mit hastig pochendem Blut.  
Sein Köpfchen so wonnig mich entzückt,  
Das Auge so innig mich beglückt.  
Das schöne, das bezaubernde Weib :  
Lieb' ich mit sprühender Glut.

Ich lieb' den herrlichen Volksgesang,  
Lieb' ihn mit Herz und Gemüt.  
Der stimmungsvolle Bauberlang  
Die Seele innig durchzieht.  
Er trägt die Gedanken nah und weit,  
Erinnert mich an selige Zeit  
Drum lieb' ich den fröhlichen Sang,  
Lieb' ihn mit Herz und Gemüt.

Pereli.

## Möhrenkatersang.

Variante.  
Die lauen Lüfte sind erwacht,  
Sie süßeln und wehen Tag und Nacht  
Und schaffen an allen Enden —  
Nur ach, trog all dem Frühlingsdrang  
Schlägt's Europäerherz noch bang,  
Denn mit Marocco will sich's gar  
nicht wenden!

## Zarengnade.

Stössel wird die Wahl nicht quälen,  
Wenn er darf die Festung wählen,  
Wo die Strafe abzutrinken ...  
Denn er sieht in Russlands Süden  
Selige Gefilde winken,  
Die viel Kaviar ihm bieten!  
Dorthin wird er „tapfer“ wallen,  
Weil ein steter Durst zu hoffen,  
Und bei dem Sektpuppenknallen  
Sind „zehn Jahre“ — bald versoffen!